

West-östliches Jura

Sie hat Jura und Sinologie studiert. Sie hat in Deutschland und in China gelehrt. Sie hat die Volksrepublik China bei der Reform ihres Wirtschaftsrechts beraten. Jetzt hat Anja Amend-Traut den Lehrstuhl für Deutsche und Europäische Rechtsgeschichte, Kirchenrecht und Bürgerliches Recht an der Uni Würzburg übernommen.



Die Geschichte der Höchstgerichtsbarkeit in der Frühen Neuzeit und die Handels- und

Wirtschaftsrechtsgeschichte: Dies sind die Forschungsschwerpunkte von Anja Amend-Traut, der neuen Professorin in der Juristischen Fakultät der Universität Würzburg.

Jura- und Sinologiestudium

Die 43-Jährige hat nach einer Lehre zur Fachgehilfin in steuer- und wirtschaftsberatenden Berufen in Frankfurt am Main Jura studiert und dort auch ihre Doktorarbeit über ein steuerrechtshistorisches Thema geschrieben. Nach einem Sinologiestudium und dem anschließenden Referendariat war sie seit 1999 wissenschaftliche Assistentin am Institut für Rechtsgeschichte an der Goethe-Universität in Frankfurt, wo sie mit einer Arbeit zu „Wechselverbindlichkeiten vor dem Reichskammergericht“ habilitiert wurde.

Als Beraterin in China

Das Erbrecht und der Rechtsdialog mit China bilden weitere Schwerpunkte ihrer Tätigkeit. In diesem Zusammenhang war Amend-Traut in den vergangenen Jahren unter anderem als Deutsche Direktorin des Deutsch-Chinesischen Instituts für Wirtschaftsrecht in Nanjing/China und im Rahmen weiterer Kurzzeitdozenturen an mehreren chinesischen Universitäten tätig. Dabei hat sie sich nicht auf Forschung und Lehre beschränkt: Über die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit war sie in Beijing in ein Projekt als Beraterin eingebunden, das im Auftrag des Nationalen Volkskongresses ein Modell zur Reform des Wirtschaftsrechts erarbeiten sollte.

Partnerschaft im Aufbau

Ihr Interesse an China hat die Juristin nach Würzburg mitgebracht: Derzeit arbeitet sie am Aufbau einer Partnerschaft zwischen der Universität Würzburg und einer chinesischen Universität. Dazu passt, dass sie zur Erasmusbeauftragten der Juristischen Fakultät ernannt wurde. Ebenfalls am Herzen liegt ihr die rechtshistorische Nachwuchsförderung, die sich bislang durch ihre Mitgliedschaft im wissenschaftlichen Vorstand des Netzwerkes Reichsgerichtsbarkeit niederschlug und künftig durch die Zusammenarbeit mit dem Würzburger Zentrum für Grundlagenforschung neue Impulse gewinnen soll.

Praktische Erfahrung in der Führung eines Lehrstuhls hat Anja Amend-Traut gesammelt, indem sie mehrere Lehrstühle vertreten hat, seit ihr im Jahr 2007 die Lehrbefugnis in den Fächern Deutsche Rechtsgeschichte, Bürgerliches Recht, Zivilprozessrecht und Rechtsvergleichung erteilt worden war.

Kontakt: Prof. Dr. Anja Amend-Traut, T (0931) 31-82320, E-Mail: [✉ anja.amend-traut@uni-wuerzburg.de](mailto:anja.amend-traut@uni-wuerzburg.de)

Interkulturell kompetent werden

Im Studium, im Beruf und im Alltag spielt die Auseinandersetzung mit anderen Kulturen und Wertvorstellungen eine immer wichtigere Rolle. Zu diesem Thema bietet die Universität Würzburg das interdisziplinäre Lehrprogramm „Globale Systeme und interkulturelle Kompetenz“ (GSiK) an. Finanziert aus den Studienbeiträgen, steht es allen Studierenden offen. Es bietet ihnen die Möglichkeit, in Sachen interkultureller Kompetenz und damit in einer Schlüsselqualifikation des 21. Jahrhunderts zertifiziert zu werden. Getragen wird das Programm von neun Einrichtungen der Universität. Initiatorin und Koordinatorin des Projekts ist die Juristische Fakultät. Ihre GSiK-Veranstaltungen vermitteln eine interkulturelle Perspektive auf das Recht und Wissen über die interkulturellen gesellschaftlichen Konflikte, die das Recht beschäftigen. Außerdem beleuchten sie das ausländische und das internationale Recht und vergleichen es mit dem deutschen.

Kurse für ausländische Studierende

Rund 1.500 Studierende an der Uni Würzburg kommen aus anderen Ländern. Für sie gibt es jetzt ein spezielles Lehrangebot in englischer Sprache: Es vermittelt ihnen grundlegendes Wissen über die Geschichte und Kultur Deutschlands.

Mit zwei Kursen startet das neue English Language Program: Einer befasst sich mit Kunstgeschichte (German Art History) und findet ab sofort immer freitags von 18:30 bis 20 Uhr im Hörsaal 18 des Philosophiegebäudes am Hubland statt.

Um die Bildung des deutschen Nationalstaats im 19. Jahrhundert dreht sich der andere Kurs (On the Track towards Unity: Germany in the 19th Century). Er läuft ab sofort donnerstags von 18 bis 21 Uhr; Veranstaltungsort ist der Raum 4/0/3, ebenfalls im Philosophiegebäude am Hubland.

Deutschen Studierenden stehen die Kurse ebenfalls offen. Für die Teilnahme werden Leistungspunkte vergeben; alle Interessierten müssen sehr gute Kenntnisse der englischen Sprache nachweisen.

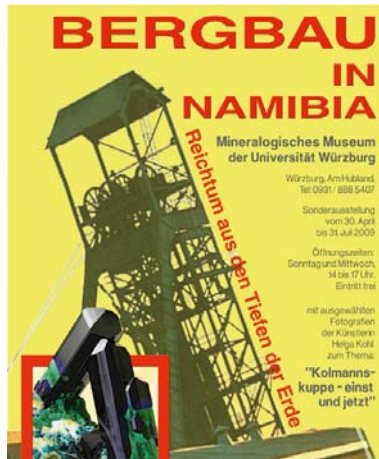
Ansprechpartner ist der promovierte Historiker Peter Süß, der extra für das Programm als Dozent eingestellt wurde: T (0931) 31-85670 oder -31-85656, [✉ peter.suesz@uni-wuerzburg.de](mailto:peter.suesz@uni-wuerzburg.de)

Die Kurse finden im Wintersemester von Mitte Oktober bis Mitte Dezember statt, im Sommersemester von Mitte Mai bis Ende Juli – „diese zeitliche Regelung erlaubt es vor allem Studierenden aus den USA, die Leistungsnachweise aus den hier besuchten Lehrveranstaltungen im Rahmen der amerikanischen Trimesterregelung in ihr Studium einbringen zu können“, sagt Professor Ulrich Konrad, Dekan der Philosophischen Fakultät I, die das neue Angebot konzipiert hat.

Die Fakultät erwartet, dass das Programm den Studienaufenthalt an der Universität Würzburg noch attraktiver für ausländische Studierende macht. „Wir hoffen auch, dass sich daraus neue Kooperationen mit angloamerikanischen Universitäten ergeben und dass wir unseren Studierenden dadurch künftig noch mehr Austauschstudienplätze im Ausland anbieten können“, so Konrad.

Freie Plätze in der Mediendidaktik

Videos drehen und schneiden, einfach und kostengünstig Hörspiele realisieren, Bilddateien mit Photoshop bearbeiten, Computer-Präsentationen für Referate ausarbeiten – solche und andere Seminare bietet das Zentrum für Mediendidaktik der Uni an. Die Veranstaltungen richten sich an Studierende aller Fachrichtungen und sind bislang noch nicht ausgebucht. Bei der Spaß-Veranstaltung „Powerpoint-Karaoke“ müssen die Studierenden Vorträge über Themen halten, die sie vorher nicht kennen. Vervollständigt wird das Angebot durch Theorie-Veranstaltungen über Medienkompetenz, Medienpsychologie, E-Learning und Filmwissenschaften. Mehr über Kurse und Anmeldeverfahren auf der Homepage des Zentrums für Mediendidaktik.



Faszination Namibia

Am Sonntag, 25. Oktober, endet die Sonderausstellung „Reichtum aus den Tiefen der Erde. Bergbau in Namibia“ im Mineralogischen Museum der Universität Würzburg auf dem Hubland-Campus. Zuvor besteht in der Museumsnacht am Samstag, 24. Oktober, die Gelegenheit, noch einen Blick auf die seltenen Stücke zu werfen. In der Ausstellung zu sehen sind seltene Mineralien wie Aquamarinkristalle, Diopside, Diamantsplitter, ein Jeremejewit und Meteoritenbruchstücke. Gezeigt werden auch Fotografien der Künstlerin Helga Kohl, die diese in der verlassenen Diamantenstadt Kolmannskuppe in der namibischen Wüste aufgenommen hat.

Die Museumsnacht beginnt um 19 Uhr mit der Begrüßung durch die Kustodin Dr. Dorothee Kleinschrot. Anschließend folgen eine Führung durch die Sonderausstellung in zwei Teilen: „Kolmannskuppe – eine Geisterstadt im Wüstensand“ und „Namibia – ein mineralreiches Wüstenland“, der Bildervortrag „Namibia – Faszination südliches Afrika“ von Dr. Helmer Vogel und ein Film über eine geologisch geführte Reise durch Namibia „Namibia – von Grund auf“ von Otto Albrecht. Das Duo „Herr Pawlick und Frau Eisend“ gestalten mit ihren jazzigen, rockigen und afro-kubanischen Einlagen den musikalischen Rahmen. Zur Stärkung steht ein Imbiss bereit. Eintritt: 2,50 Euro, Kinder: 1,00 Euro.

Afrika im Mittelpunkt

Dem Klischeebild von Afrika entgegenzuwirken, wie es in vielen Medien nach wie vor vermittelt wird: Das ist eines der Ziele, die sich der Afrikakreis an der Universität Würzburg gesetzt hat. Zu diesem Zweck organisieren seine Mitglieder unter anderem eine regelmäßige Vortragsreihe, die im November mit neuen Themen wieder startet. Sie steht unter der Überschrift „Afrika - Probleme, Potenziale, Perspektiven“.

Das Programm

Freitag, 6. November 2009: „**Afrika und die EU - Welche Partnerschaft ist möglich?**“. Gisela Müller-Brandeck-Bocquet, Universität Würzburg.

Seit Jahrzehnten unterhält die EU eine recht enge Partnerschaft mit Afrika, die im Wesentlichen entwicklungspolitischer Natur war. Erst seit kurzem bemühen sich die Union und die afrikanische Seite um den Aufbau einer gleichberechtigten „strategischen Partnerschaft“ auf Augenhöhe, die dem Bedürfnis der Afrikaner nach Selbstbestimmung und Eigenverantwortung verstärkt Rechnung trägt. Andererseits ist Afrika auf großzügige Hilfestellungen der EU angewiesen, so dass in der 2007 besiegelten neuen „Strategischen Partnerschaft Afrika- EU“ ein deutliches Spannungsverhältnis

besteht. Der Vortrag leuchtet die Perspektiven dieser Partnerschaft aus und fragt an den Beispielen Sicherheit und Migration, ob und inwieweit dies alles zu Afrikas Entwicklung beitragen kann.

Freitag, 20. November 2009: **„In jedem Dorf ein Grammophon: Frühe Produktionen afrikanischer Musik“**, Dr. Wolfgang Bender, Center for World Music, Universität Hildesheim.

Mit dem Beginn der Schallplattenindustrie bricht auch auf dem afrikanischen Kontinent die Ära kommerzieller Musikproduktion an. Zunächst im Norden und im Süden, bald kann man jedoch von einer flächendeckenden Präsenz der Grammophonplatte sprechen, der dann die 45er-Singles und LPs folgen. Bei uns blieben diese Produktionen weitestgehend unbekannt – obwohl die Tonträger zum Teil in Deutschland gepresst wurden – und lassen sich allenfalls noch in Rundfunkarchiven entdecken. Der Vortrag stellt die Erfolgsgeschichte dieser privatwirtschaftlichen Initiativen – anfangs europäischer, dann zunehmend auch afrikanischer Unternehmer – vor und vermittelt anhand von Tonbeispielen einen Eindruck dieser Musik, die bis heute nichts von ihrer Vitalität und Faszination verloren hat.



Freitag, 15. Januar 2010: **„Erfahrungen als Hochschullehrer und Arzt in Mwanza/Tansania“**, Klaus Wilms, von 1982 bis 2004 Direktor der Medizinischen Poliklinik der Universität Würzburg.

Das Bugando University College of Health Sciences wurde 2003 in Mwanza, der Partnerstadt Würzburgs, eröffnet als Konstituierendes College der Katholischen St. Augustine University am Bugando Medical Centre, einem Hospital mit 800 Betten, das für eine Bevölkerung von ca. zehn Millionen der Region am Lake Victoria zuständig ist. Ab Juni 2006 arbeitete Klaus Wilms, ehemaliger Ordinarius für Innere Medizin der Universität Würzburg, in vier sechswöchigen Perioden im Bugando College und Hospital, um seine 40-jährige Berufserfahrung für die Ausbildung der Medizinstudenten im Gebiet „Innere Medizin“ dort einzubringen.

Freitag, 5. Februar 2010: **„Das Herz der Leopardenkinder“** (Lesung, veranstaltet mit dem Institut für Romanistik), Wilfried N'Sondé, Autor und Schriftsteller, Republik Kongo / Berlin.

Der 2007 erschienene Debütroman „Das Herz der Leopardenkinder“ von Wilfried N'Sondé thematisiert die Geschichte und die Probleme junger Migranten. Er wurde mehrfach ausgezeichnet und - nicht zuletzt aufgrund seiner sprachlichen Ausdruckskraft - von der Kritik als herausragend gelobt: „Ein Selbstgespräch von schonungsloser Radikalität und betörender Musikalität, dessen stakkatohafter Rhythmus an Rap-Songs erinnert ... Nicht in seiner politischen Botschaft liegt die Stärke dieses kongenial übersetzten Romans, sondern in der Stilsicherheit des Autors, der komplexe Sachverhalte einfach darzustellen und ... mitreißend zu erzählen versteht.“ (FAZ) Wilfried N'Sondé wurde 1968 in Brazzaville (Republik Kongo) geboren, verbrachte seine Kindheit und Jugend in Paris und lebt heute in Berlin.

Sämtliche Vorträge finden statt im Toscanasaal der Residenz, Beginn ist jeweils um 19:30 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Neue Wirkstoffe gegen Infektionskrankheiten

Neue Ansätze zur Bekämpfung von Infektionskrankheiten standen im Mittelpunkt eines Symposiums, das Anfang Oktober an der Uni Würzburg stattgefunden hat. Mehr als 100 Teilnehmer nutzten die Gelegenheit, mit weltweit führenden Forschern aktuelle wissenschaftliche Ergebnisse zu diskutieren. Dazu eingeladen hatte der Sonderforschungsbereich 630.

Trotz der raschen medizinischen Entwicklung sind Infektionskrankheiten weltweit immer noch die Ursache Nummer eins für ca. 30 Prozent aller Todesfälle. Glaubte man noch vor wenigen Jahren, viele Krankheitserreger mehr oder weniger besiegt zu haben, sieht man sich heute vielfach mit dem Problem konfrontiert, dass bekannte Erreger zunehmend resistent gegen gängige, bewährte Medikamente werden. Auch das Auftreten von bisher unbekanntem Erregern, wie jetzt beispielsweise bei der neuen Grippe, die sich zudem durch den weltweiten Reiseverkehr immer schneller verbreiten können, zeigt die Dringlichkeit, neue Medikamente zu entwickeln.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit

Diesem Ziel widmet sich der Sonderforschungsbereich 630 an der Universität Würzburg. In ihm suchen Wissenschaftler nach neuen Substanzen, die sich für die Therapie von Tropen- und anderen Infektionskrankheiten eignen. Dafür arbeiten Wissenschaftler zahlreicher Disziplinen zusammen: Mikrobiologen, die die Erreger kennen und analysieren können; Kliniker, die den Bedarf an Wirkstoffen definieren; Chemiker und Pharmazeuten, die neue Wirkstoffe in verschiedenartigsten natürlichen Quellen wie beispielsweise Pflanzen und Mikroorganismen suchen, identifizieren und synthetisch nachbauen und schließlich mit Blick auf eine pharmazeutische Nutzbarmachung in ihrer Wirkung optimieren und modifizieren; Physiker, die modernste Technologien zur Analyse der Wirkmechanismen nutzen; und Theoretiker, die Wirkmechanismen und Optimierungsstrategien vorschlagen können. Aus all diesen Bereichen fanden sich denn auch Vertreter auf dem Symposium.



Reto Brun (l.) und Gerhard Bringmann in Diskussion mit den Teilnehmern des Symposiums. (Foto SFB 630)

Schwierige Suche nach neuen Wirkstoffen

Obwohl die Genome der wichtigsten Krankheitserreger bereits im Detail bekannt sind und sich auf dieser Grundlage genaue Vorhersagen von möglichen Zielen für neue Wirkstoffe tätigen lassen, versagen viele dieser neu entwickelten Antibiotika bei der Testung im Menschen, berichtete Privatdozentin Dr. Heike Brötz-Oesterhelt von der Firma Aicuris in Wuppertal.

Daher geht der Trend auf der Suche nach neuen Wirkstoffen eindeutig wieder dahin zurück, Naturstoffe als Quelle zu nutzen. So konnte Professor Roderich Süßmuth an der Technischen Universität Berlin aus 900 verschiedenen bakteriellen Extrakten Substanzen isolieren, die in Bakterien in einem frühen Schritt die Synthese von Folat, einem wichtigen Zwischenprodukt in verschiedenen Stoffwechselwegen, hemmen.

Für die Optimierung der so identifizierten Wirkstoffe ist dann die Kenntnis des detaillierten dreidimensionalen Aufbaus ihres Angriffsziels nötig. Professor Serge van Calenbergh von der Universität Gent (Belgien) zeigte an einem neuen Malariamittel, das ursprünglich ebenfalls aus Bakterien isoliert wurde, dass durch die gezielte, von der Form des Angriffsziels geleitete Veränderung der chemischen Struktur die Wirksamkeit um ein Vielfaches erhöht werden kann.

Neben der Identifizierung von antibiotischen Aktivitäten aus natürlichen Extrakten, dem sogenannten „Screening“, schreitet aber auch das rationale, geplante Design von Wirkstoffen rasant voran. Professor Roderick Hubbard aus York (Großbritannien) sucht, ebenfalls geleitet durch den Aufbau des Angriffsziels, kleine wirksame Moleküle, um sie anschließend nach dem Baukastenprinzip zu einer großen, hochwirksamen Struktur zu vereinigen. Einige dieser Substanzen werden mittlerweile in klinischen Studien untersucht.

Der Sonderforschungsbereich 630

Im Sonderforschungsbereich 630 verfolgen seit dessen Gründung im Jahr 2003 rund 60 Wissenschaftler aus vier Fakultäten und dem Tropenmedizinischen Institut der Missionsärztlichen Klinik diesen integrativen interdisziplinären Ansatz. Aktuell werden unter seinem Dach 16 Einzelvorhaben zum Thema „Neue Wirkstoffe gegen Infektionskrankheiten“ mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Sein Sprecher ist der Inhaber des Lehrstuhls I für Organische Chemie, Professor Gerhard Bringmann.

Die nächste Gelegenheit zum Wissensaustausch steht schon fest: Vom 19. bis 21. November findet in Heidelberg ein gemeinsames Doktorandensymposium der Sonderforschungsbereiche 544 (Control of Infectious Diseases), 766 (The Bacterial Cell Envelope: Structure, Function, and Infection Interface) und 630 statt. Zum fünften Mal werden dann Doktoranden ihre aktuellen Arbeiten in Vorträgen und Posterpräsentationen vorstellen.

Kontakt:

PD Dr. Heike Bruhn, T: (0931) 31 82 141, E-Mail: [✉ heike.bruhn@mail.uni-wuerzburg.de](mailto:heike.bruhn@mail.uni-wuerzburg.de)
Prof. Dr. Dr. h.c. Gerhard Bringmann, T: (0931) 31 85 323, E-Mail: [✉ bringman@chemie.uni-wuerzburg.de](mailto:bringman@chemie.uni-wuerzburg.de)

Altes Heilwissen erforscht

Die medizinische Versorgung im Mittelalter lag vor allem in den Händen der Nonnen und Mönche in den Klöstern. Die von ihnen praktizierte Kräuterheilkunde intensiv zu erforschen, ist zentrales Anliegen der Forschungsgruppe Klostermedizin. Im Botanischen Garten der Universität mit seiner umfangreichen Arzneikräutersammlung hat die Gruppe unlängst ihr 10-jähriges Bestehen mit einem Symposium gefeiert.



Die Forschungsgruppe besteht seit 1999 und ist eine Ausgründung aus dem Institut für Geschichte der Medizin an der Universität Würzburg. Die Universität stellt Räume und Ausstattung zur Verfügung. Der Sprecher der Gruppe, der Medizinhistoriker Dr. Johannes Gottfried Mayer (Foto), ist auch in die Lehre eingebunden und betreut Doktorarbeiten in der Pharmazie und in der Medizin. Finanziert wird die Forschungsgruppe zum größten Teil durch die Abtei Pharma Vertriebs GmbH, ein Pharmaunternehmen, das das medizinische Klosterwissen seit mehr als 100 Jahren zur Herstellung moderner Arzneimittel nutzt.

Dokumentation der traditionellen europäischen Medizin

Um den Arzneipflanzenschatz der Klostermedizin, die auch als traditionelle europäische Medizin verstanden werden kann, möglichst komplett zu dokumentieren, versuchen die Wissenschaftler alle Kräuter- und Arzneihandbücher von der Spätantike (circa 60 nach Christus) bis ins 16. Jahrhundert zu erfassen und zu analysieren. Dazu arbeiten sie die für die Pflanzen damals üblichen Indikationen und

Anwendungen heraus und vergleichen diese mit dem heutigen modernen Stand der Forschung. Gelegentlich ergeben sich darüber auch neue Anwendungen für längst bekannte Arzneikräuter.

Ein Name für verschiedene Heilkräuter

Da es im Mittelalter keine feste Nomenklatur dafür gab, sehen sich die Forscher bei dieser Arbeit nicht selten mit ganz verschiedenen Namen für eine Pflanze konfrontiert: So wird die Schlüsselblume unter anderem *Primula veris*, Gichtkraut, Himmels- oder auch Petruschlüssel genannt. Schwieriger wird es noch, wenn eine Bezeichnung für verschiedene Pflanzen verwendet wurde. *Solidago* zum Beispiel, womit im Mittelalter Beinwell gemeint war, steht in neuerer Zeit für die Goldrute. „Da geht man dann furchtbar in die Irre, wenn man das nicht weiß“, sagt Johannes Mayer. Und nachdem die Kräuterbücher im Mittelalter nur spärlich oder gar nicht bebildert waren, finden sich in dieser Zeit auch nur selten Illustrationen, die Aufschluss geben könnten.

Folgenreiche Verwechslungen

Besonders im 15. und 16. Jahrhundert ist es aber auch immer wieder zu folgenreichen Verwechslungen gekommen. In ihrem Bemühen, ihre Texte inhaltlich abzusichern, hätten die Drucker in den nun neu erscheinenden Büchern versucht, alles auf die alten Autoritäten, die Gelehrten aus der Antike, zu beziehen, berichtet Mayer. So kam es zum Beispiel, dass der Hopfen - *Humulus lupulus* – der in Europa erst im Mittelalter zur Arzneipflanze wurde, plötzlich bei Erkältungskrankheiten eingesetzt wurde - einer Indikation also, die die arabischen Gelehrten in ihren medizinischen Schriften von alters her *Volubulis* zugeschrieben hatten, womit allerdings der Efeu gemeint war. „Und es hat 200 Jahre gedauert, bis das jemand gemerkt hat.“

Handbuch der Klosterheilkunde

Knapp 600 Heilpflanzen hat die Forschungsgruppe mittlerweile grob erfasst, etwa 120 davon – von Baldrian über Beinwell, Hopfen, Fenchel, Ingwer und Zimt – sind ausführlicher bearbeitet. Die Ergebnisse fließen in eine ausführliche Datenbank ein. Das bislang wichtigste Projekt, das Handbuch der Klosterheilkunde, 2002 erstmals erschienen, liegt mittlerweile in der 11. Auflage vor und wurde bereits 200 000 Mal verkauft. Aktuell arbeiten die Forscher daran, das vorhandene Bildmaterial auszuwerten. „Durch die Abbildungen kommt man auch an die Unterarten der Pflanzen ran. Deren Besonderheiten zu erkennen, hätte man im Text keine Chance“, erklärt Mayer. „Aber im Bild erkennt man sofort: Das ist eine ganz speziell Art von Königskerze.“

Zisterzienserpater öffnet Pforten

In der Forschungsgruppe sind neben Johannes Mayer die beiden Würzburger Pharmazeutinnen Heike Will und Katharina Mantel beteiligt sowie der Altphilologe Dr. Konrad Goehl, der die oft schwer zu entschlüsselnden Quellen zunächst aus dem Lateinischen übersetzt und transkribiert. Dr. Bernhard Uehleke (Freie Universität Berlin) bringt sich mit seiner Expertise zu Naturheilverfahren ein, Dr. Sabine Anagnostou (Universität Marburg) ist Spezialistin für Missionsmedizin, also die Kenntnisse über Heilpflanzen, die die Mönche aus den Kolonien mitgebracht haben. Nicht zuletzt ist der Zisterzienserpater Dr. Herrman Josef Roth, promovierter Biologe und Ordenshistoriker aus Bonn, ein „wichtiger und kritischer Begleiter“. Er sei ein ausgewiesener Experte zur Geschichte der Benediktiner und Zisterzienser, berichtet Johannes Mayer. Vor allem aber habe er für die Forschergruppe schon manche Pforte geöffnet: „Durch ihn bekommen wir Zugang zu Bibliotheken von Frauenklöstern, in die wir sonst niemals reinkommen würden.“

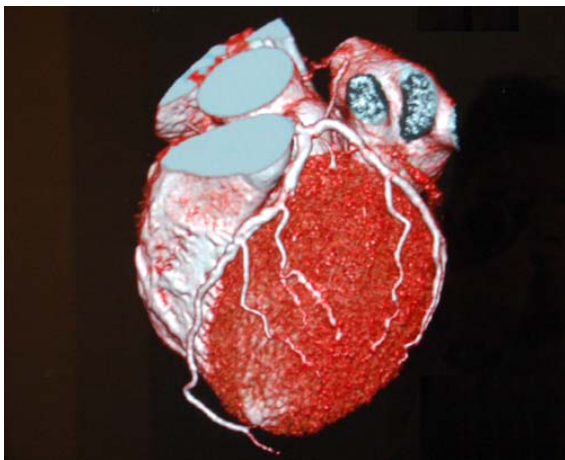
Kontakt: Dr. Johannes Gottfried Mayer, T (0931) 83264, E-Mail: [✉johannes.mayer@mail.uni-wuerzburg.de](mailto:johannes.mayer@mail.uni-wuerzburg.de)

Bessere Sicht aufs Herz mit Rhythmusstörung

Bestimmte Eingriffe am Herzen sind nur unter Röntgenkontrolle möglich. Das ist mit Strahlung verbunden und liefert nicht die besten Bilder. Würzburger Forscher suchen deshalb nach neuen Materialien, die den Einsatz der Magnetresonanztomographie erlauben. Sie erhalten dafür knapp eine Million Euro.

Patienten kennen die Geräte unter dem Namen „Kernspin“ oder „MRT“ – ausgeschrieben Magnetresonanztomographie. Die Technik liefert kontrastreiche Bilder aus dem Körperinneren und ermöglicht es so Ärzten, Krankheitsprozesse schonend zu diagnostizieren. Anders als eine Röntgenaufnahme bildet MRT auch Gewebearten wie Muskeln und Organe klar und deutlich ab – und verzichtet dabei auch noch auf eine Strahlenbelastung.

Probleme bei der Untersuchung im Magnetresonanztomographen



Allerdings kommen nicht alle Patienten in den Genuss dieser Technik: „Wer beispielsweise einen Herzschrittmacher trägt, darf nicht in den Magnetresonanztomographen“, sagt Wolfgang R. Bauer, Professor an der Medizinischen Klinik und Poliklinik I der Universität Würzburg. Dann besteht nämlich die Gefahr, dass sich die Spitze der Schrittmacherelektrode stark erhitzt und kaputt geht oder im schlimmsten Fall sogar Herzrhythmusstörungen auslöst.

Für dieses Problem zeichnet sich allerdings eine Lösung ab: Gemeinsam mit dem Physiker Peter

Jakob vom Lehrstuhl für Experimentelle Physik V und mit Unterstützung der Firma Biotronik haben die Kardiologen der Uniklinik Peter Nordbeck, Oliver Ritter und Wolfgang R. Bauer eine Elektrode entwickelt, die eine Untersuchung im Magnetresonanztomographen schad- und gefahrlos übersteht. Das Projekt wurde mit Mitteln der Bayerischen Forschungsförderung gefördert und hat bereits etliche hochkarätige wissenschaftliche Preise erhalten.

Implantierbare Defibrillatoren sind die neue Herausforderung

Jetzt geht die Arbeit der Wissenschaftler weiter: In einem neuen Projekt wollen sie Elektroden entwickeln für sehr spezielle Schrittmacher, sogenannte „implantierbare Defibrillatoren“. Die kommen zum Einsatz, wenn Patienten wiederholt lebensgefährlich schnelle Rhythmusstörungen erfahren. Der Defibrillator gibt dem Herz dann automatisch einen starken Stromschlag und zwingt es zurück in den normalen Rhythmus.

„Das sind ganz neue technische Herausforderungen für uns, da diese Elektroden auch im Notfall starke Ströme zum Defibrillieren des Herzens transportieren müssen“, sagt Wolfgang R. Bauer. Der Kardiologe ist allerdings zuversichtlich, dass es dem Team gelingen wird, auch für diese Art von Elektroden eine Lösung zu finden, die MRT-Untersuchungen in Zukunft ermöglicht.

Vorteile für die Arbeit im Herzkatheterlabor

Davon könnten dann noch andere Patienten profitieren. „Man ist heutzutage in der Lage, bestimmte Herzrhythmusstörungen zu behandeln, indem man bei den Betroffenen über einen Katheter eine Elektrode bis zum Herzen führt und dort gezielt Gewebeareale verödet“, sagt Bauer. Dabei sollte der Arzt natürlich möglichst genau sehen können, wo sich die Elektrode gerade befindet.

Weil die Sonde allerdings aus den gleichen Gründen wie bei einem implantierten Defibrillator nicht im Magnetresonanztomographen zum Einsatz kommen darf, müssen die Kardiologen diesen Eingriff zur Zeit ebenfalls mit Hilfe von Röntgenaufnahmen kontrollieren. „Dabei sieht man vom Herzen allenfalls einen Schatten, und der Patient ist schädlicher Strahlung ausgesetzt“, so Bauer. Mit der Magnetresonanztomographie ließen sich jedoch die Gewebe im Herzen und die Lage der Elektroden sehr genau darstellen – und das noch äußerst strahlungsarm.

Eine Million Euro für drei Jahre Arbeit

Dank dem von der Bayerischen Forschungsstiftung zusammen mit der Firma Biotronik geförderten Projekt stehen den Wissenschaftlern fast eine Million Euro zur Verfügung, um in den nächsten drei Jahren Elektroden zu entwickeln, die eine Untersuchung im Magnetresonanztomographen vertragen. Wolfgang R. Bauer jedenfalls ist zuversichtlich: „Das ist zu schaffen“.

Kontakt: Prof. Dr. Wolfgang Rudolf Bauer, T: 80931) 201-39181, E-Mail: w.bauer@medizin.uni-wuerzburg.de

Helden der Hochschule gesucht

Wo sind die sozial engagiertesten Studierenden Deutschlands? Das Deutsche Studentenwerk will Studierende auszeichnen, die sich besonders stark für ihre Kommilitonen einsetzen. Dazu hat es einen Wettbewerb ausgerufen: Bis 9. Januar können Studierende oder studentische Teams für den „Studentenwerkspreis für besonderes soziales Engagement“ nominiert werden. Vorschlagsberechtigt sind Personen, Institutionen oder Gremien aus dem Hochschulbereich; insgesamt 13.000 Euro stehen als Preisgeld zur Verfügung. Weitere Informationen und Nominierungsformulare gibt es auf der Homepage des Studentenwerks.

Maden im Gourmet-Tempel

„Forschen für die Bildung“: Unter diesem Motto stand der 4. Forschungstag des Zentrums für Lehrerbildung der Universität Würzburg. Die Veranstaltung gab Lehrern aus Unterfranken Einblick in schul- und unterrichtsbezogene Forschungsprojekte.

Können Larven lernen? Mit dieser ungewöhnlichen Frage beschäftigten sich jüngst Waldorfschüler im Lehr-Lern-Labor der Uni Würzburg. Sie stellten fest: Tatsächlich, Maden der Fruchtfliege *Drosophila* sind lernfähig! Aber auch der Biologielehrer Roland Biernacki hatte an besagtem Nachmittag etwas gelernt. Nämlich, dass Schüler sehr gerne experimentieren. Wie Experimente gestaltet werden müssen, damit sie gut ankommen, darüber sprach Biernacki beim 4. Forschungstag des Zentrums für Lehrerbildung. Die Veranstaltung unter dem Motto „Forschen für die Bildung“ gab Lehrern aus Unterfranken Einblick in schul- und unterrichtsbezogene Forschungsprojekte.

*Wie müssen attraktive Schülerexperimente gestaltet sein?
Mit dieser Frage hat sich der Gymnasiallehrer Roland Biernacki in seiner Zulassungsarbeit beschäftigt. (Foto ZfL)*



Mitreißende Experimente

Biologische Experimente reißen Schüler dann mit, wenn sie alle wissenschaftlichen Schritte eigenständig durchführen können – von der Formulierung der Hypothese bis zur Auswertung des

Versuchs, so Biernacki. Dies war beim „Maden-Experiment“ der Fall. Die Schüler erhielten die Aufgabe, Maden einmal in einen „Gourmet-Tempel“, ein andermal in eine „Eckkneipe“ zu führen. Beide Etablissements wurden in Petrischalen eingerichtet. Die Futterstellen hatten jeweils einen anderen Duft – verlockend der eine, nicht so attraktiv der andere. Im Laufe des Experiments stellte sich heraus, dass die Maden lernten: Dort, wo es gut riecht, gibt es auch gutes Futter. Folglich krochen sie allmählich gezielt dorthin.

Religiöse Bildung Jugendlicher durch das Internet

„Medienpädagogische Inhalte müssen stärker in den Religionsunterricht implementiert werden“, lautete die Forderung der Religionspädagogin Magdalena Munzert, die beim Forschungstag über die religiöse Sozialisation Jugendlicher durch das Internet sprach. Laut der Nachwuchswissenschaftlerin werden im 21. Jahrhundert nur noch wenige Jugendliche von ihren Eltern religiös gebildet. Ungebrochen aktuell sind für die jungen Menschen jedoch jene Fragen, die sich Jugendliche zu allen Zeiten an der Schwelle zum Erwachsensein stellten: Was ist der Sinn des Lebens? Wie geht es weiter nach dem Tod? Antworten holen sich die Teenager nicht zuletzt aus dem Internet. Was dort an religiösem Wissen vermittelt wird, ist Munzert zufolge jedoch höchst kritik- und diskussionswürdig.

Strategien für einen medienkritischen Religionsunterricht

Schockierend sind nicht selten die Bekenntnisse auf der Seite „Beichthaus.com“. Da ist von Inzest die Rede und von Schülern, die sich betrinken müssen, weil sie ihre Lehrer sonst nicht aushalten. Groß war die Resonanz auf die „Beichte“ eines Busfahrers, der zugab, Haltestellen bewusst undeutlich auszusprechen, um Passagiere zu verunsichern. Mehr als 100 User fühlten sich bemüßigt, seine „Sünde“ zu kommentieren. Wie stark Jugendliche solche interaktiven Seiten nutzen und was sie an den pseudoreligiösen Angeboten reizt, will Munzert in den kommenden zwei Jahren genauer herausfinden, um Strategien für einen medienkritischen Religionsunterricht erarbeiten zu können.

US-amerikanische Schulen in Deutschland

Mit einem außergewöhnlichen Unterrichtsfach beschäftigt sich die Doktorandin Simone Gutwerk vom Institut für Pädagogik an der Uni Würzburg: Dem „Language and Cultural Program about the Host Nation“ an US-amerikanischen Schulen im Ausland. Bereits 1946 wurde dieses Fach Gutwerks Recherchen zufolge an US-amerikanischen Schulen in Deutschland verankert. Kinder amerikanischer Militärangehöriger lernten auf Basis des Programms die Sprache und die Kultur ihres Gastlandes kennen. Erstaunlich: Kurz nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurden bereits die ersten Partnerschaften zwischen amerikanischen und deutschen Schulen angebahnt. Obwohl „Fraternisierung“ mit den Deutschen damals eigentlich noch verboten war.

Bayerische Kooperationsklassen

Die bayerischen Kooperationsklassen an Grund- und Hauptschulen nimmt die Sonderpädagogin Kathrin Müller-Alex derzeit unter die Lupe. Wie sie feststellte, fühlen sich viele Lehrkräfte an Regelschulen davon belastet, dass sie nun auch Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in ihren Klassen haben. Die Belastung hat viele Ursachen, die nicht zuletzt im Schulsystem liegen. So fühlen sich Lehrkräfte grundsätzlich von einem stetig wachsenden Aufgabenspektrum überfordert. Aber auch die Unterstützung durch die Sonderschullehrer des Mobilen sonderpädagogischen Dienstes (MSD) funktioniert in der Praxis nicht so optimal, wie theoretisch vorgesehen.

Das liegt nicht zuletzt daran, dass die Schulen unterschiedliche Anfangs- und Pausenzeiten haben. Die MSD-Mitarbeiter, die von Schule zu Schule fahren, können alleine aus diesem Grund den einer Schule zugesagten Förderstundenpool oft nicht ausschöpfen.

Die positive Nachricht: Müller-Alex' Befragung ergab, dass die Kooperation zwischen Sonderpädagogen und Regelschullehrern in vielen Fällen harmonisch verläuft. Die Pädagogin: „Regelschullehrer erleben die Zusammenarbeit mit den Sonderpädagogen oft als bereichernd.“

Piraten, Gläubiger und der Markt des Rechts

Die Stärken des deutschen und des kontinentaleuropäischen Rechts stehen im Mittelpunkt der Ringvorlesung der Juristischen Fakultät der Universität Würzburg. Zur Auftaktveranstaltung am 23. Oktober spricht Horst Dreier über den „Exportschlager“ Grundgesetz.

Im Zeitalter der Globalisierung wird auch das Recht zur Ware. In vielen Lebensbereichen können die Akteure selbst entscheiden, welche Rechtsordnung für sie gilt. Dabei setzt sich heute nicht selten das anglo-amerikanische Recht durch. Mit der Veranstaltungsreihe „Law – made in Germany“ möchte die Juristische Fakultät der Universität Würzburg im Wettbewerb der Systeme die Stärken des kontinentaleuropäischen und insbesondere des deutschen Rechts deutlich machen. Sie knüpft damit an eine Initiative der juristischen Berufsorganisationen und des Bundesjustizministeriums an und ergänzt diese um eine wissenschaftliche Perspektive.

Zu allen Veranstaltungen sind Zuhörer von innerhalb und außerhalb der Universität herzlich eingeladen. Sie finden mit Ausnahme der beiden ersten Veranstaltungen statt im Hörsaal I, Alte Universität, Domerschulstraße 16. Der Eintritt ist frei.

Das Programm

- Freitag, 23. Oktober, 16:15 Uhr: Auftaktveranstaltung in der Neubaukirche
„Law – Made in Germany: der Beitrag der Rechtswissenschaft“, Christoph Teichmann
„Verfassungsimport, Verfassungsexport: das Grundgesetz als Beispiel“, Horst Dreier.
Grußworte sprechen Christoph Weber, Dekan der Juristischen Fakultät, ein Vertreter aus dem Bundesministerium der Justiz und Alfred Forchel, Präsident der Universität Würzburg. Im Anschluss daran findet im Foyer der Neubaukirche ein Empfang statt.
- Freitag, 6. November, 15:15 Uhr (Neubaukirche)
„Von Piraten und ihrer Bekämpfung“, Stefanie Schmahl
„Verfassungsrecht als Standortvorteil im internationalen Steuerwettbewerb“, Ralf P. Schenke
- Mittwoch, 18. November, 19:15 Uhr
„Paradigmenwechsel im deutschen Gesellschaftsrecht: vom präventiven zum repressiven Gläubigerschutz“, Christoph Teichmann
- Mittwoch, 2. Dezember, 19:15 Uhr
„Die Rezeption deutschen Strafrechts in Ostasien – unter besonderer Berücksichtigung Chinas“, Eric Hilgendorf
- Freitag, 11. Dezember, 18:15 Uhr
„Ein Weltmarkt für Recht? - Marktabgrenzung, Wettbewerber, Marktstellung“, Oliver Remien
- Mittwoch, 13. Januar 2010, 19:15 Uhr
„Standortvorteil Rechtssicherheit: Vorsorgende Rechtspflege durch Gerichte und Notare“, Notar Peter Limmer
- Mittwoch, 27. Januar 2010, 19:15 Uhr
„Wissenschaftlichkeit als Vorzug“, Jan Dirk Harke

- Mittwoch, 10. Februar 2010, 19:15 Uhr
„Das IPR als Wettbewerbsrecht des Rechtswettbewerbs: Zur Bedeutung des Internationalen Privatrechts für die Wahl fremder Rechtsordnungen“, Eva-Maria Kieninger

Himmel und Erde und noch viel mehr

Die Premiere findet am 3. November statt: Dann läuft zum ersten Mal eine Vorlesung an der Universität Würzburg, die sich eigens an Menschen ab 55 Jahren richtet. Das neue Seniorenstudium soll allen Interessierten dieser Altersklasse Zugang zu wissenschaftlichen Lehrveranstaltungen bieten. Falls die Vorlesungen auf die erhoffte Resonanz stoßen, will die Uni in den kommenden Semestern die Reihe kontinuierlich ausbauen.

Mit vier Vorlesungen startet das Seniorenstudium in diesem Semester: Norbert Richard Wolf wird im wöchentlichen Turnus deutsche Mundarten vorstellen, Josef Kern erläutert die Kunst des Impressionismus. Um Vulkane dreht sich alles bei Bernd Zimanowski, Max Camenzind wird seine Zuhörer in die Tiefen des Kosmos führen. Um es den Teilnehmern einfacher zu machen, finden alle Vorlesungen im selben Hörsaal statt: im Oswald-Külpe-Hörsaal in der Alten Augenklinik, Röntgenring 12 (gegenüber der Zahnklinik).

Ausweitung in Zukunft geplant

„Wenn das Angebot angenommen wird, werden wir das Seniorenstudium in Zukunft deutlich ausweiten“, verspricht Alfred Forchel, Präsident der Universität Würzburg. Dann sollen sich möglichst alle Fakultäten daran beteiligen – bis hin zur Medizinischen Fakultät, deren Vorlesungen bisher für Gaststudierende nicht offen stehen.

Aber natürlich stehen auch Vorlesungen aus dem regulären Angebot der Universität Würzburg – wie sie das bisher schon getan haben – den Seniorenstudentinnen und –studenten offen, gesetzt den Fall, es handelt sich nicht um Veranstaltungen aus zulassungsbeschränkten Studiengängen.

Einschreibung ist notwendig

Ein klein wenig Bürokratie ist fürs Seniorenstudium notwendig: Wer daran teilnehmen möchte, muss sich einschreiben und persönlich in der Studentenzentrale am Sanderring Antragsformulare holen. Genauso wie die anderen Studierenden müssen auch die Senioren Studienbeiträge bezahlen: Sie bemessen sich nach der Gesamtzahl der Semesterwochenstunden und liegen zwischen 100 und 300 Euro pro Semester. Einen Vorteil haben Seniorenstudenten indes vor den jungen Kommilitonen: Sie brauchen keinen bestimmten Schulabschluss, um die Uni zu besuchen.

Einschreiben können sich alle Interessierten ab 55 Jahren direkt bei der Studentenzentrale der Uni Würzburg, Sanderring 2, Zimmer 113. Geöffnet ist montags bis freitags von 8 bis 12 Uhr, mittwochs auch von 14 bis 16 Uhr.

Kontakt: Dr. Gabriele Geibig-Wagner, T (0931) 31 82 518, E-Mail: geibig@zv.uni-wuerzburg.de

Bernd Sibler besuchte die Uni

Sehr beeindruckt war Bernd Sibler von der Universität Würzburg. Der Vorsitzende des Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur im bayerischen Landtag stattete der Universität am Donnerstag seinen Antrittsbesuch ab.

Was Bernd Sibler am meisten aufgefallen ist an der Uni Würzburg? Die begeisterten Professoren und Studierenden, die er getroffen hat – „und die vielen Baukräne“, wie er im Physikalischen Institut bei einem Gespräch mit Vertretern der Medien sagte.



Neue Gebäude, neue Lehrstühle, neue Studiengänge: Würzburg gehört laut Sibler zu den Gewinnern im Ausbauprogramm, mit dem der Freistaat Bayern seine Hochschulen auf steigende Studierendenzahlen vorbereitet. 15 Prozent mehr Studienanfänger als im vergangenen Wintersemester und damit mehr als 21.000 Studierende – diesen vorläufigen Stand der Zahlen für die Uni Würzburg nannte Universitätspräsident Alfred Forchel.

Bernd Sibler (rechts), Vorsitzender des Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur im bayerischen Landtag, mit Alfred Forchel, dem Präsidenten der Universität Würzburg. Foto: Robert Emmerich

Nach einem Gespräch mit der Hochschulleitung hat Bernd Sibler am Donnerstag zunächst das Rudolf-Virchow-Zentrum besucht. Dort erfuhr er, dass es weltweit nur in Harvard und San Diego vergleichbar exzellent ausgestattete Forschungseinrichtungen gibt.

Blick aufs Leighton-Areal

Auf ein Treffen mit den Vorständen der bayerischen Universitätsklinika, die sich an diesem Tag in Würzburg versammelt hatten, folgte eine Besichtigung des Leighton-Areals – vom Dach des Mathematischen Instituts aus, denn von dort bietet sich ein ausgezeichnete Rundblick.

Die Erweiterung der Universität auf dieses Gelände gleich neben dem Hubland-Campus bezeichnete Sibler als einmalige Chance. Langfristig soll dort unter anderem ein Geisteswissenschaftliches Zentrum entstehen, wie Universitätsvizepräsident Wolfgang Riedel erläuterte.

Lehrerbildung weiter profilieren

Auf die große Bedeutung der Lehrerbildung wies Vizepräsidentin Margareta Götz hin. In diesem Bereich gelte es unter anderem, das Zentrum für Lehrerbildung weiter zu profilieren und mit Schulen zu vernetzen. Die Bildung sei auch dem Land Bayern wichtig, so Sibler: Bis 2018 wolle der Freistaat insgesamt vier Milliarden Euro in diesen Bereich investieren.

Mitmachen bei Aiesec

Die studentische Organisation Aiesec vermittelt Praktikumsstellen im Ausland und veranstaltet jährlich im November ein Firmenkontaktgespräch, bei dem Studierende auf potenzielle Arbeitgeber treffen. Doch das sind noch nicht alle Aktivitäten. Neugierig geworden? Wer bei Aiesec mitmachen will, ist zu den Info-Abenden eingeladen: am Mittwoch, 21. Oktober, um 18 Uhr in der Fachhochschule Münzstraße, Raum Z08; am Dienstag, 27. Oktober, um 20 Uhr in der Uni am Sanderring, Raum 124; am Mittwoch, 28. Oktober, um 20 Uhr im Philosophiegebäude am Hubland, Hörsaal 3.

Studieren trotz Handicaps

Das Studium kann manchmal ganz schön hart sein. Wie viel schwerer haben es wohl Studierende mit einer Behinderung oder einer chronischen Krankheit? Sie zu unterstützen ist das Ziel zweier Angebote der Universität, die im November starten. Das eine richtet sich an Studierende mit Multipler Sklerose, das andere an Studierende mit einer psychischen Erkrankung.

Seit knapp zwei Jahren gibt es an der Universität Würzburg KIS – die „Kontakt- und Informationsstelle für Studierende mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen“. Mehr als 300 Studierende haben in dieser Zeit das Beratungsangebot wahrgenommen, das Mechthild Klostermann, Diplompädagogin und Leiterin von KIS, organisiert hat. Neben der individuellen Beratung gehören mittlerweile auch spezielle Gruppen zu diesem Angebot. Zwei starten im November.

Für Studierende mit einer psychischen Erkrankung

„Gute Zeiten – schlechte Zeiten“: So lautet der Name der Arbeitsgruppe für Studierende mit einer psychischen Erkrankung. Die Teilnehmer erhalten dort an sieben Terminen Arbeitshilfen für ihr Studium. Vermittelt werden Methoden und Techniken wie beispielsweise Selbst- und Zeitmanagement, Stressbewältigung und Entspannungstechniken sowie Informationen zum Nachteilsausgleich im Studium und in Prüfungen. Wichtig: In der Gruppe findet keine Behandlung oder Therapie statt.

Die Treffen finden jeweils donnerstags von 17.30 bis 19.00 Uhr statt; Beginn ist am 5. November. Ort: Psychologische Beratungsstelle der ESG, Friedrich-Ebert-Ring. Anmeldung bis zum 2. November 2009 per E-Mail: kontakt@beratungsstelle-esg.de oder kis@uni-wuerzburg.de. Die Teilnahme ist für Studierende der Universität Würzburg kostenlos.

Für Studierende mit Multipler Sklerose

Neu im Programm von KIS ist im Wintersemester eine Gruppenberatung für Studierende mit Multipler Sklerose. Von ihnen gibt es an der Uni Würzburg etliche, die auf diese Art und Weise die Möglichkeit bekommen, andere Betroffene kennenzulernen. Ob und wie man mit dieser Krankheit erfolgreich ein Studium absolvieren kann, wie der Nachteilsausgleich aussieht, welche Formen der Unterstützung die Deutsche Multiple Sklerose Gesellschaft (DMSG) bieten kann: Darüber – und natürlich über andere Themen – spricht Jochen Radau von der DMSG.

Die Beratung findet statt am Mittwoch, 18. November, von 17.00 bis 18.30 Uhr im Raum der KIS, Hubland-Campus, Mensagebäude Raum 117 A.

Kontakt: Mechthild Klostermann, T: (0931) 31 84 05 2, E-Mail: [✉kis@uni-wuerzburg.de](mailto:kis@uni-wuerzburg.de)

Entdeckungsreise nach Namibia

In Namibia gibt es nicht nur Wüstensand. Dort lassen sich auch Diamanten finden und Kupfer und andere Metalle unter Tage abbauen. Viele der schönsten Minerale der Welt stammen aus einer namibischen Mine, und sogar der kostbarste Edelstein der Welt wurde in Namibia entdeckt. Außerdem sind dort vor langer Zeit Gesteinsbrocken aus dem Weltall auf die Erde gefallen, von denen man jetzt einen riesigen und viele kleinere Stücke im Mineralogischen Museum der Universität Würzburg sehen kann. Wer mehr über dieses Land und seine edlen Steine erfahren möchte, sollte am Sonntag, 25. Oktober zum Kindersonntag in das Museum am Hubland kommen. Das Museums-Team wird das Wüstenland vorstellen. Führungen zu den Stationen beginnen um 14.15 Uhr und 15.45 Uhr. Geöffnet ist von 14 bis 17 Uhr. Der Eintritt kostet 50 Cent pro Besucher.

Am 6. Juli wird gewählt

Da hat die Amtszeit der Mitglieder der diversen Gremien an der Universität gerade erst begonnen, schon denkt das Wahlamt der Uni an den nächsten Wahlgang. Der findet statt am 6. Juli 2010; zur Teilnahme aufgerufen sind einzig und allein die Studierenden, weil die Amtszeit ihrer Vertreter im Senat, in den Fakultätsräten und im studentischen Konvent am 30. September 2010 endet – wohingegen die übrigen Mitglieder noch ein Jahr länger amtieren dürfen. **Wahlvorschläge** können in der Zeit von Mittwoch, 21. April, bis einschließlich Dienstag, 4. Mai 2010, 16.00 Uhr, eingereicht werden. Die näheren Einzelheiten für die Wahlen gibt das Wahlausschreiben bekannt, das rechtzeitig im Eingangsbereich der Neuen Universität am Sanderring ausgehängt wird.

Geschäftsideen gesucht

Der internationale Life Science Businessplanwettbewerb BOB ("Best of Biotech - get your business started") geht im Februar 2010 in die 5. Runde. Er richtet sich an Forscher im Bereich Life Sciences (Biotechnologie, Medizintechnik, Pharma und verwandte Bereiche) und wird von der Austria Wirtschaftsservice, der Förderbank der Republik Österreich, in Zusammenarbeit mit internationalen Partnern veranstaltet. In Phase 1 von Februar bis April 2010 können Geschäftsideen eingereicht werden, von denen die drei besten mit je 1.500 Euro prämiert werden. In Phase 2 von Mai bis Oktober 2010 werden die drei besten Businesspläne ausgewählt und mit 15.000, 10.000 beziehungsweise 5.000 Euro prämiert. Neu ist dieses Jahr der LISA VR Medtech Award, ein Preis über 10.000 Euro für den besten Medizintechnik-Businessplan. Die Teilnehmer werden in Workshops und Coaching Sessions von Experten unterstützt. Mehr Informationen zum Wettbewerb auf www.bestofbiotech.at. Die Teilnahme ist kostenlos.

Personalia

Dr. Alfred **Baumgärtner**, emeritierter Universitätsprofessor für die Didaktik der deutschen Sprache und Literatur, ist am 25.08.2009 gestorben.

PD Dr. Alfred **Fries**, Akademischer Direktor, Institut für Sonderpädagogik, wird mit Ablauf des September 2009 in den Ruhestand versetzt.

Dr. Martin **Herrmann**, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, wird vom 01.10.2009 bis zur endgültigen Besetzung der Stelle, längstens jedoch bis 31.03.2010 auf der Planstelle eines Universitätsprofessors der BesGr. W 2 für Psychologie beschäftigt.

Prof. Dr. Burkhard **Höcht**, Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß- und Kinderchirurgie (Chirurgische Klinik I), trat mit Ablauf des September 2009 in den Ruhestand.

Prof. Dr. Wolfgang **Roggendorf**, Pathologisches Institut, trat mit Ablauf des September 2009 in den Ruhestand.

Prof. Dr. Klaus **Roosen**, Neurochirurgische Klinik und Poliklinik, trat mit Ablauf des September 2009 in den Ruhestand.

PD Dr. Karin **Steiner**, Institut für Kulturwissenschaften Ost- und Südasiens, wurde mit Wirkung vom 14.10.2009 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen.

Eine Freistellung für Forschung im Sommersemester 2010 bekam bewilligt:

Prof. Dr. Frank **Zieschang**, Institut für Strafrecht und Kriminologie

Dienstjubiläen 40 Jahre

Theresia **Enskat**, Augenklinik und Poliklinik, am 16. Oktober

EDV-Geräte abzugeben

Bei der Universitätsbibliothek sind diverse EDV-Geräte entbehrlich geworden und können ohne Werterstattung an andere bayerische staatliche Stellen abgegeben werden. Es handelt sich um folgende Geräte:

- 6x Maxdata Artist Individual Pentium III, 256 MB, Anschaffungsjahr 2001
- 1x Maxdata BTC System, Pentium III, 256 MB Anschaffungsjahr 2001
- 2x Maxdata Artist Pentium IV, 512 MB, Anschaffungsjahr 2002
- 8x Maxdata BTO, Pentium IV, 256 MB Anschaffungsjahr 2003
- 1x Laserdrucker SNI4820, Anschaffungsjahr: 1994
- 1x Festplattensubsystem 4 x 4,5 GB (SCSI), Anschaffungsjahr: 1998
- 1x CD-ROM-Subsystem, Anschaffungsjahr: 1993
- 7x Drucker HP Laserjet 2100M, (alle kleinere Mängel)
- 1x HP Laserjet 2200 (kleinere Mängel)

Nähere Auskunft erteilt die Universitätsbibliothek unter Tel.: 31-85967 (Brigitte Baumann und Tanja Altenhöfer) oder per E-Mail: beschaffung@bibliothek.uni-wuerzburg.de

Auskunft zu technischen Details geben Reinhold Gößwald, T: 31-85940, oder Herbert Golinske, T: 31-85951, E-Mail: edv@bibliothek.uni-wuerzburg.de

Bei Interesse an den Geräten wird um Mitteilung per E-Mail bis zum 6. November gebeten.